

Das Dach mit Bretterbogen erscheint somit wirklich als eine ursprünglich nicht beabsichtigte Zuthat. Die Wahl eines schon hinreichend eingedeckten Gebäudes, um darüber ein neues Dachsystem zu probiren und eine höhere Plattform für die Aussicht zu gewinnen, war ein geschickter Griff und mochte dazu beigetragen haben, um für *De l'Orme* die Erlaubniß des Versuches zu erhalten ⁷⁵⁹⁾.

Die Gründe, aus welchen *Katharina* sich für die Erbauung ihres Privatschloffes zu Monceaux nicht an den Architekten der *Diane de Poitiers* wendete, werden sie auch bewogen haben, nicht zu Gunsten einer Erfindung, die sie selbst nicht probiren wollte, beim König einzutreten. Als *De l'Orme* sein Buch schrieb, war inzwischen *Katharina* die mächtige Regentin geworden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der zukünftige Architekt ihres Tuilerien-Palastes, um ihr zu schmeicheln und um ihre Antipathie gegen ihn zu überwinden, nun ihr Ballspielhaus in Monceaux und *Katharina* selbst als die Ursache seiner Erfindung hinstellt. Er konnte dies mit einer gewissen Berechtigung thun, selbst wenn *Katharina* keinen Schritt zu Gunsten *Philibert's* gethan hätte.

Wenn *De l'Orme* auf der anderen Seite schreibt, seine Erfindung sei gelegentlich des Schloffes *La Muette* entstanden, so ist dies so zu verstehen, daß er hier die erste Anwendung davon machen konnte.

Gelegentlich des Schloffes zu Monceaux und seiner Urheberschaft wird diese Angelegenheit nochmals berührt werden.

d) Technische Verfahren.

1) Mauerwerk.

Die Mauern wurden fast nie, wie es heute in Frankreich oft geschieht, in ihrer ganzen Dicke aus Quadern hergestellt. Letztere bilden eine Verkleidung der äußeren und zuweilen auch der inneren Flächen, in hinreichender Stärke und im Verband mit dem dahinter oder dazwischen liegenden Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Es ist jedoch anzunehmen, daß mit der Renaissance die Größe der Quadern ziemlich allgemein zunimmt.

An dem noch erhaltenen achteckigen Thürmchen in der Ecke des Hofes des Schloffes zu Gaillon ist das Mauerwerk der etwas älteren unteren Hälfte aus kleineren graueren Steinen gemauert als dasjenige der aus gelblicheren größeren Quadern bestehenden oberen Hälfte.

Das jetzt in Paris übliche Verfahren, die Façaden in ihrer ganzen Dicke mit möglichst großen Steinblöcken aufzuführen, so gut wie ohne Rücksicht auf die architektonische und decorative Gliederung und ohne zu fragen, ob eine breite, gelblichweiße Fuge das Gesicht einer Figur oder ihre Brüste durchschneiden wird, dürfte nicht viel weiter als in die Mitte des XIX. Jahrhunderts hinaufreichen.

Wie ohne Zweifel im Mittelalter schon, wird das Mauerwerk in Paris heute noch meistens von nomadisirenden Maurern gemacht, die im Frühjahr erscheinen und beim ersten Frost in ihre Heimath in Central-Frankreich ziehen. Sie werden nach diesen Heimathen bezeichnet und haben ihre Specialitäten:

Die *Limoufins* fertigen das *limoufina* an, d. h. Bruchstein-Mauerwerk mit Gyps vermauert, oder aus *meulieres* mit Mörtel von hydraulischem Kalk verfertigt;

die *Creufois* und die *Marchois* (von *Marche limoufina*) machen jede Gattung von Mauerwerk und auch Cementarbeit;

das Backsteinmauerwerk wird von Maurern aus Französisch-Flandern und aus Belgien gemacht.

nach gewöhnlicher Art zu bedecken, und in diesem Falle hätten die Mauern sein Gewicht nicht tragen können, da sie doch Gewölbe und Stein-Terrassen trugen? Die Dicke der Mauern, die Disposition der Räume und der Strebe Pfeiler, namentlich im Vergleich mit Fig. 263, erweckt sofort die Idee eines für Rippengewölbe berechneten Baues.

⁷⁵⁹⁾ In der Widmung seiner *Nouvelles Inventions* an *Carl IX.* sagt *De l'Orme*, von des Königs Vater sprechend: *«Il me commanda en faire l'expérience à son chasteau, et le Votre, de la Muette.»*

Die verzahnten Quaderpfeiler, welche statt Pilaster oder Lifenen die Façaden oft gliedern, waren ursprünglich bestimmt, durch besseres Material den Druck der Hauptbalken oder Unterzüge der Decken aufzunehmen, wie dies aus den Verträgen für den Umbau des Schlosses zu Fontainebleau vom 28. April 1528 klar hervorgeht ⁷⁶⁰).

Man findet Beispiele, wo die Renaissance-Decoration als spätere Zuthat und Umbildung eines älteren Bauwerkes in fein Mauerwerk eingefetzt ist. Beim Umbau des Schlosses zu Fontainebleau seit 1528, z. B. am *Pavillon de St.-Louis*, wurden die Pilaster und andere Ornamente der Renaissance in das alte harte Quaderwerk des XIII. Jahrhunderts einfach eingebunden.

Choisy nimmt an, die häufige Verbindung der einzelnen Fenster übereinander zu einem lothrechten Rahmentreifen sei vielleicht aus der Art entstanden, wie Fenster im neuen Stil in die Rundthürme der alten Schlösser eingefetzt wurden. Man machte in diese von oben bis unten eine Brefche, in welcher in zusammenhängendem Aufbau die neuen Fenster aufgemauert wurden ⁷⁶¹).

Bei meinem Besuch der Reste des Schlosses in Gaillon selbst, im Jahre 1884, sah ich auf das deutlichste, das z. B. die ganze Renaissance-Decoration des Thorpavillons in ein etwas älteres Mauerwerk eingefetzt worden ist ⁷⁶²).

Viele interessante Angaben über technische Verfahren und Gewohnheiten findet man in einzelnen Verträgen in den *Archives de l'Art français* und in den *Comptes des Bâtimens du Roi*, Werken, die wir schon oft angeführt haben. Namentlich verweisen wir auf die verschiedenen Verträge von 1527 und 1528 für den Umbau und die Vergrößerung des Schlosses zu Fontainebleau.

Ferner sei eine interessante Discussion erwähnt, die zwischen Maurermeistern, Steinhauern und Zimmermeistern über die Fundirungsmethoden mit und ohne Pfahlrost am 26. April 1499 gelegentlich des Neubaus des *Pont Notre-Dame* zu Paris stattfand, ebenso am 8. April ⁷⁶³) und 6. Juli 1500.

Viel Interessantes über den Bau des *Pont-Neuf* findet man in *R. de Laſteyrie's »Documents inédits sur la construction du Pont-Neuf«*, im Bd. VI der *Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Ile-de-France* 1882 (S. 1—94). Manche der von *Laſteyrie* gezogenen Schlüsse haben wir in unserm »*Les Du Cerceau*« (S. 250 ff.) berichtet.

2) Ausmeißeln der Verzierungen nach dem Verfetzen.

(*Ravalement sur le tas.*)

Choisy ⁷⁶⁴) giebt an, das seit Beginn der romanischen Zeit, noch mehr aber während der Gothik, sämtliche Steine vollständig fertig behauen und ausgemeißelt verfetzt wurden. Der Gebrauch, das Gebäude aus Quadern aufzumauern, deren Gliederung bloß aus dem Rauhen besteht, die Flächen und Ornamente erst nach dem Verfetzen fertig zu richten oder auszumeißeln (*ravalement sur le tas* oder *après la pose*), wie er zum Theil bei den Griechen üblich war und jetzt in Frankreich fast überall zur Regel geworden ist, kommt stellenweise mit der Renaissance in Frankreich wieder auf.

Im Inneren der Kirche *St.-Maclou* zu Pontoise, um 1540, sieht man Arcaden-Pfeiler, an denen die Kapitelle nur mit den in Bossen angegebenen Blattformen verfetzt sind. Ebenso sind die Füllungen am Schaft und diejenige des Gebälkes noch nicht ausgemeißelt.

Am oberen Stockwerk der Kreuzschiff-Façade von *Ste.-Clothilde aux Andelys*, um 1550 oder 1560, beweisen die glatt gelassenen Bossen an den Piedestalen, Sockeln und Bogendreiecken, das die nicht zur Ausführung gelangte Ausmeißelung der Ornamente erst auf den verfetzten Quadern des fertig aufgerichteten

⁷⁶⁰) Siehe: *Les Comptes des Bâtimens du Roi*, a. a. O., Bd. I, S. 25—45.

⁷⁶¹) A. a. O., Bd. II, S. 713.

⁷⁶²) Ich weiß nicht, ob *Courajod's* Bemerkung, das das Einfetzen von Ornamenten in älteres Mauerwerk, wie man es mit *Fayence* macht, ein italienisches structurives Verfahren sei, und das dies nie zur gothischen Zeit in Frankreich vorkam, als absolute Regel angesehen werden soll.

⁷⁶³) LE ROUX DE LINCY. *Recherches historiques sur la chute et la reconstruction du pont Notre-Dame 1499—1510.* (In der *Bibliothèque de l'École des Chartes*). II. Serie, Bd. II, S. 32 ff.

⁷⁶⁴) Siehe: CHOISY, A. *Histoire de l'architecture*. Paris 1899. Bd. II, S. 143, 259 u. 260.